

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 48=68 (1902)

**Heft:** 15

## **Buchbesprechung**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

gangbaren Pfaden der Tropenwälder u. s. w., wo es unmöglich gewesen wäre, andere Geschütze zu transportieren, da kam man mit den Maschinengewehren immer noch durch. Bei der Verteidigung der Gesandtschaften in den Kämpfen in Peking leisteten sie vorzügliches. In dem letztjährigen Kaisermanöver in Westpreussen kamen zwei Maschinengewehr-Abteilungen zur Verwendung und zwar in erfolgreichster Art und Weise. Der Kavallerie-Division A waren beide Abteilungen attachiert, sowohl am 17. wie 19. September hatte ihr richtiges Einwirken wesentlichen Einfluss auf die guten Erfolge dieser Division. Die fehlende Infanterie der Kavallerie-Division wurde durch sie ersetzt, ihre Feuerwirkung und Kraft gab der Kavallerie den nötigen Rückhalt, während die Maschinengewehre — Dank ihrer grossen Beweglichkeit — der Kavallerie überall folgen konnten. Während des Gefechtes waren die Abteilungen den reitenden Batterien unterstellt, meist wirkten dieselben auf deren Flügeln in etwas vorgeschobener Stellung. Natürlich können die Maschinengewehre niemals die reitenden Batterien ersetzen, das ist auch nicht ihr Zweck, sie sollen nur die Feuerkraft der Kavallerie erhöhen, sollen das „Fussgefecht“ der Kavallerie unterstützen. Die Heeresverwaltung will es erproben, die Maschinengewehr-Abteilungen so auszurüsten resp. einzurichten, dass sie der Kavallerie in jedem Gelände und in jeder Gangart unbedingt folgen können; erst dann werden sie eine wertvolle, nie versagende Hilfe der Kavallerie in jeder Lage sein. Die schweizerische Armee ist uns darin voraus, indem diese schon jetzt vier berittene Maschinengewehr-Kompagnien, wie sie dort heissen, besitzt.

Wenn die geplante Aufstellung von 23 Maschinengewehr-Kompagnien zu je 6 Gewehren, nebst 8 Reservemaschinengewehr-Kompagnien für den Kriegsfall erst zur That geworden sein wird, so werden wir alsdann über 138 Maschinengewehre verfügen, eine stattliche Anzahl, die gut und praktisch verwandt der Armee von grossem Nutzen sein kann. Die Uniform ähnelt der der Jäger, nur ist die Farbe des Tuches grau, weil diese Farbe am wenigsten sichtbar zutage tritt.

Ausser England haben Maschinengewehr-Kompagnien Russland und Frankreich; England hat dieselben mehrfach im Kampfe erprobt, zwar mit Erfolg meist nur gegen Wilde, gegen die Buren haben die Engländer mit denselben weniger erreicht. Es ist eben nicht alles im Kampfe über einen Kamm zu scheren, da giebt es ganz gewaltige Unterschiede zwischen den verschiedenen Gegnern.

S.

**Festung und Feldarmee im Kriege 1870/71**, von Gundelach, Hauptmann im Pionier-Bataillon Nr. 20, kommandiert als Lehrer zur vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule. Berlin, R. Eisenschmidt, 1902.

Eine „Ehrenrettung der Festungen“ könnte man das Buch nennen, sofern man ihm einen Namen geben wollte, denn der Verfasser will nachweisen, dass die Bedeutung der Festungen in den verschiedenen Kriegen neuerer Zeit und namentlich in dem grossen Kriege 1870/71 in der Militärlitteratur nicht die Würdigung gefunden hätte, die sie der Rolle nach, welche sie im Kriegsverlauf gespielt, verdiente. Er nimmt zwar gleich an, dass diese Nichtwürdigung erklärlich und zu begreifen sei, weil die grossen Schläge der Feldschlachten aller Aufmerksamkeit auf sich gezogen und von dem stillen Wirken der Festungen abgelenkt hätten, aber das sei noch kein Grund, deren Bedeutung zu unterschätzen und darum unternimmt er es, den Wert der französischen Festungen im Kriege 1870/71 und namentlich ihre Bedeutung als Krystallisationspunkte für den Volkskrieg, als Anlehnungspunkte für die Feldarmee und als Ausfallsthore für Bedrohungen der deutschen Nachschubs- und Verbindungslinien ins Licht zu setzen.

Ein erster Abschnitt ist den „Rheinfestungen“ Strassburg, Schlettstadt, Neubreisach, gewidmet und werden dieselben hauptsächlich in ihrer Wirksamkeit als Verpflegs- und Ergänzungsmagazine für die beim Aufmarsch noch unvollständig ausgerüstete Armee Mac Mahons, als Stützpunkte für die mangelhaft organisierten und in ihrer Disziplin und ihrem Halt erschütterten Besatzungen, die deutsche Heeresleitung dadurch zwingend, zu ihrer Isolierung und Wegnahme namhafte Truppenteile zu verwenden, und als Bedrohung der rückwärtigen Verbindungen, die nicht ungestraft unberücksichtigt bleiben konnte, geschildert. — Mit der Festung Metz beschäftigt sich ein zweiter Abschnitt, deren Bedeutung im wesentlichen darin erblickt wird, dass es den deutschen Heeren in den Augustschlachten wegen dieser Festung nicht möglich wurde, die französische Rheinarmee vernichtend zu schlagen. — Ein dritter Abschnitt behandelt die Festungen im Südosten Frankreichs, Belfort, Besançon, deren Wert darauf taxiert wird, dass Belfort wie Besançon die Sammelpunkte für alle Neuformationen im südöstlichen Frankreich bildeten und die Stützpunkte für Unternehmungen gegen das Elsass und die deutschen Verbindungslinien abgaben, Belfort zudem den General Werder zu einer bedenklichen Schwächung seiner Streitkräfte für die Lisaine-Schlacht zwang. — In einem vierten Abschnitt wird die Bedeutung der Festung Langres erörtert, welche wesentlich darin gesehen wird, dass diese, ungenügend ausgebaute und armierte, mit einer improvisierten Besatzung versehene Festung ein höchst wirksamer Krystallisationspunkt für die Organisation und den Betrieb des Volkskrieges werden konnte und dass sie sehr oft die in ihrer Nähe vorbeimarschierenden deutschen Heere, wie die zur Unterstützung Werders herbeieilende Südarmee, zu ganz bedeutenden Truppenabzweigungen veranlasste. — Die kleinen Festungen auf den rückwärtigen Verbindungen, Bitsch, Marsal, Pfalzburg, Toul, Diedenhofen, Verdun, Laon, La Fère, Soissons, Montmédy, Mezières, Rocroi, Longwy, bilden den Gegenstand eines fünften Abschnittes. Auch hier wird nachgewiesen, dass alle diese kleinen, zum Teil noch sehr mittelalterlichen, schlecht armierten und besetzten Plätze als Bedrohung der Marschlinien der deutschen Heere und der rückwärtigen Verbindungen, als Nährpunkte des Kleinkrieges und, wie Toul, als Spertpunkte wichtiger und teils unentbehrlicher Eisen-

bahnlinien und Strassenzüge eine Bedeutung erreichten, die weit über ihre eigentliche Wichtigkeit hinausragte und die deutsche Heeresleitung immerfort zu ansehnlichen Detachierungen anderweitig nötiger Truppen zwangen. — Welchen Einfluss Paris auf die deutsche Kriegführung ausübte, ist einem sechsten Abschnitte vorbehalten. Bei der Schaffung dieses Platzes im Jahre 1841 waren als Zielpunkte aufgestellt worden: die Ausnützung der Hauptstadt mit ihren reichen Hilfsquellen dem Feinde zu entziehen, die Fesselung beträchtlicher feindlicher Streitkräfte, man rechnete auf 400,000 Mann, vor den Wällen, die Gewährung einer Reorganisationsfrist für die geschlagene eigene Armee und die Möglichkeit, einen Umschwung in den Anschauungen der europäischen Diplomatie herbeizuführen. Nach Ansicht des Verfassers ist Paris allen diesen Anforderungen bis auf den einzigen Punkt gerecht geworden, dass es nicht viel mehr als die Hälfte der erwarteten Streitkräfte vor seine Mauern zu bannen vermochte, dieselben dann aber zu einem Aufenthalte von 4 $\frac{1}{2}$  Monaten statt dem gegnerischerseits nur auf 2 Monate vorgesehenen zu zwingen imstande war. Hierdurch wurde der Siegesflug der deutschen Heere mit einem Schlage gehemmt und alle Anstrengungen der noch im freien Felde fechtenden Heere beschränkten sich mehr darauf, die sichere und baldige Bezwingung der Centralfestung Paris zu ermöglichen.

Die Einwirkung der Nordfestungen, Péronne, Arras, Cambrai, Valenciennes, Douai, Abbeville, Le Havre, wird in einem siebenten Abschnitte geschildert. Auch hier ist diese hauptsächlich in dem Schutze zu suchen, welche fast alle diese Festungen der Neubildung von Streitkräften leisteten, dazu kommt, dass die Hafenfestungen, wie Havre und andere, die Einfuhr und Ergänzung von Kriegsmaterial aller Gattung aus dem Auslande vermittelten und deckten und damit gewissermassen das fehlende Hinterland ersetzen. Aber gleich andern französischen Festungen gestatteten sie den Neuformationen der Republik nach jedem Rückschlage sich hinter ihren deckenden Schirm zurückzuziehen, um hier, gedeckt gegen den deutschen Angreifer, neue Kraft zu erneutem Vorbrechen zu suchen. Obgleich schlecht armiert und modernen Anforderungen nicht entsprechend, verhinderten sie immer die deutschen Heere an durchgreifenden, entscheidenden Erfolgen und übten damit einen Einfluss auf die Kriegführung aus, der weit über ihre fortifikatorische Bedeutung hinausreichte. Ihre Wirksamkeit wird derjenigen verglichen, welche die von dem belgischen General Brialmont vorgeschlagenen regions fortifiées ausüben sollen. — Eine Schlussbetrachtung hebt hervor, dass im deutsch-französischen Kriege 1870/71 die französischen Festungen fast allen jenen Anforderungen gerecht geworden sind, welche schon Clausewitz in seinem berühmten Buche „Vom Kriege“ für sie aufgestellt hat; sie waren die „gesicherten Vorrathshäuser“, sie dienten „zur Sicherung grosser und reicher Städte“, sie bildeten oft den „Mittelpunkt einer Volksbewaffnung“, sie stellten hierfür „die Vorräte jeder Art zur Aushilfe“ zur Verfügung und durch sie allein war man in der Lage „dem ganzen Widerstande mehr Dichtigkeit und Gediegenheit, mehr Zusammenhang und Folge“ zu geben.

Es liegt in unsern Verhältnissen, dass die Militärlitteratur der uns umgebenden grossen Militärstaaten sehr oft einen Schule machenden Einfluss ausübt, dieser Einfluss wird um so stärker, je mehr persönliche Anschauungen und auch Liebhabereien in leitenden und führenden Kreisen Boden gewonnen haben oder sich mit deren Auffassungen decken. So möchte es vielleicht auch kommen, dass dieses Hohelied der Festungen, das ja ohne Frage eine Menge neuer Gesichtspunkte

für den Wert der Festungen erörtert und nachweist und eben darum sehr lesens- und empfehlenswert ist, für unsere Ansichten der Landesverteidigung leicht einige symptomatische Bedeutung erlangen könnte. Wir möchten daher zum Schlusse noch ein Wort aus der Einleitung des Buches herausgreifen, das am besten klarlegt, wie die militärischen Leiter jenseits des Rheins über Wert oder Unwert der Festungen denken und gedacht haben. Nachdem ausgeführt worden, dass vor 1870/71 man überhaupt nicht gross von den Festungen gedacht, wird darauf hingewiesen, dass die in den Kriegen 1864 und 1866 bei einzelnen Waffen der Feldarmee hervorgetretenen Mängel und deren Abstellung in erster Linie die verfügbaren Geldmittel beansprucht hätten, so dass vorläufig für die Festungen und die Vorbereitung des Festungskrieges nur geringe Summen übrig bleiben konnten. Also hier zuerst die Feldarmee und dann erst die Festungen. —cht.

## Ausland.

**Österreich.** Die heurigen Kaisermanöver in Österreich finden, wie das „N. P. J.“ meldet, in Südungarn an der Grenze zwischen Siebenbürgen und der Bukowina statt. Die Südpartei, bestehend aus den Korps IV, VII und XII, wird zwischen Schässburg, Karlsburg und Hermannstadt Aufstellung nehmen, während die Nordpartei, bestehend aus den Korps VI, X und XI, ihre Operationen bei Szathmar und Marmaros-Sziget beginnen wird. Wie verlautet, soll der Kaiser zwischen dem 27. August und 3. September im Hauptquartier, das sich in Szombatfalva befinden dürfte, eintreffen. Der Chef des Generalstabes, FZM. Freih. von Beck, hat die Detailpläne an allerhöchster Stelle bereits unterbreitet, wo dieselben gutgeheissen wurden. Zum Kommandanten der Südpartei soll FZM. von Schwitzer ausersehen sein.

**China.** Über japanische Instrukteure für die chinesische Armee bringen der „Kokemia Schinbun“ und die „Heiß-Schinbun“ die Nachricht, dass an der Spitze der militärischen Mission der Kommandierende des japanischen Okkupations-Detachements in Peking, Generalmajor Yamane, steht und zu deren Bestande fünf Stabsoffiziere der Infanterie, ein Stabsoffizier der Kavallerie, ein Stabsoffizier der Artillerie und 32 Oberoffiziere aller drei Waffengattungen gehören werden. Aus den chinesischen Truppen der Petschili-Provinz sollen ein Infanterie-Bataillon, eine Eskadron und eine Batterie ausgeschieden werden, um als Lehrtruppenteile zu dienen; von diesen sollen das Infanterie-Bataillon in Paotingfu und die übrigen in Tientsin untergebracht werden. Zu einem einjährigen Dienst bei diesen Truppenteilen soll alljährlich die erforderliche Zahl der brauchbarsten und fähigsten Mannschaften der chinesischen Truppen abkommandiert werden. Nach einer einjährigen Ausbildung unter der Leitung japanischer Offiziere sollen diese Mannschaften zu Unteroffizieren ernannt werden und zum Teil bei den Lehrtruppenteilen als Cadre-Unteroffiziere bleiben, teils zu ihren Regimentern zurückkehren.

## Eidgenossenschaft.

— **Infanterierekrutenschulen.** Anlässlich der Verhandlung über den Geschäftsbericht des Jahres 1900 haben die Kommissionen der eidgen. Räte den Wunsch ausgedrückt, der Bundesrat möchte untersuchen, ob nicht ausnahmsweise in einzelnen Divisionskreisen nur zwei Rekrutenschulen abgehalten werden sollen. Das Militärdepartement hat diese Frage neuerdings einlässlich geprüft. Das Ergebnis dieser Prüfung ist dahin zusammen-